

Michael Wedel; Jeanpaul Goergen

### Kurz vorgestellt

2000

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wedel, Michael; Goergen, Jeanpaul: Kurz vorgestellt. In: *Filmblatt*. Filmblatt 13, Jg. 5 (2000), Nr. 2, S. 100–101.

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

schen aber auch französischen) Kritikern, die das Filmschaffen des Regisseurs von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchten. Schade nur, dass ihre Texte – den Beitrag von Alexander Horwath ausgenommen – nur selten über subjektive Einfühlung hinausgehen und eine organische Vertiefung des Stoffes eher verfehlen. Dies mag mit dem flüchtigen Anlass zusammenhängen, auf den die Beiträge dieses Bandes zurückgehen, nämlich eine Filmschau des Regisseurs anlässlich des Torino Film Festival im Herbst 1998.

## Kurz vorgestellt

■ Manuel Köppen, Klaus R. Scherpe (Hg.): **Bilder des Holocaust. Literatur – Film – Bildende Kunst.** Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 1997 (= Literatur – Kultur – Geschlecht, Kleine Reihe 10), 231 Seiten, Ill. ISBN 3-412-05197-7, DM 35,00

In den so kontrovers und polemisch wie kaum je zuvor geführten Debatten der neunziger Jahre ist die Frage nach der Darstellbarkeit des Holocaust Teil der öffentlichen Streitkultur geworden. Vor diesem Hintergrund heben sich die sorgfältig analysierenden und fundiert kommentierenden Beiträge dieses Sammelbandes wohltuend ab. Verfolgt wird in den einzelnen Untersuchungen der Prozess der Ablösung eines dokumentarisch bezeugenden „Pathos des Primären“ durch ein neues, medial vermitteltes „Ethos der sekundären Repräsentation“. Diese von den Herausgebern als solche empfundenen „Anzeichen einer neuen ‚Holocaust-Kultur‘, für die das Auschwitz-Trauma, wie gebrochen auch immer, als emotional aktives Zeichen der eigenen Erinnerungs- und Erlebnisfähigkeit nachwirkt“ (S. 6), werden auf dem Gebiet der filmischen Repräsentation zumeist in der Opposition zwischen Claude Lanzmanns *Shoa* und Steven Spielbergs *Schindler's List* beschrieben.

Manuel Köppens Beitrag „Von Effekten des Authentischen – *Schindlers Liste*: Film und Holocaust“ (S. 145 - 170) korrigiert einige Missverständnisse der deutschen Rezeption von Spielbergs Film – etwa über dessen vermeintlichen „Wochenschau-Stil“ –, indem er die authentifizierende Wirkungsstrategie vielmehr in der konsequent verdichtenden Metaphorisierung historischer Zeichen (Züge, Schienenstränge, Schornsteine) und einer doppelten ästhetischen Referenz ausmacht – einerseits auf Greuelbilder aktueller Nachrichtensendungen à la CNN, andererseits auf die Konventionen filmischer Gewaltrepräsentation im amerikanischen Kino nach Vietnam: „Die Wahrheit der historischen Ereignisse wird bei Spielberg nicht durch das Dokument oder die Aura des historischen Schauplatzes verbürgt, sondern durch die Ausspielung der Szenen und visuellen Signifikanten, die im Fundus des gegenwärtigen – durch Filme, Museen, Gedenkstätten angereicherten – kulturellen Gedächtnisses lagern.“ (157f)

Auf diesem semantischen Feld der medialen Erinnerung ist, wie Köppen abschließend feststellt, jeder ethisch-ästhetische Polarisierungsversuch höchst problematisch: „Auch Lanzmanns Aufnahmen besetzen – als Substitute des Nicht-Dargestellten – das Bilder-gedächtnis und aktualisieren damit das Paradigma der Bilder, wie sie als Neueinschreibungen das Repertoire der Holocaust-Bilder erweitern. Unter *Schindlers Liste* zeichnet sich auch *Shoa* ab. Das ist keine *List* Spielbergs, sondern Konsequenz medial gestalteten Erinnerens.“ (S. 165) Dass nicht nur den Bildern, sondern auch der Tonebene im

Film eine gewichtige Rolle in dieser medialen Gestaltung zukommt, wird in Köppens Diskussion leider nicht einmal angedeutet. Dies mag dem Hauptaugenmerk des Bandes insgesamt entsprechen, wird aber weder der tatsächlich weitaus komplexeren Wirkungsweise des betrachteten Mediums noch der ästhetischen Problematik „Film und Holocaust“ in umfassenden Sinne gerecht. (MW)

■ **Filterleben. Zur emotionalen Dramaturgie von Titanic.** medien praktisch TEXTE 2. Sonderheft der Zeitschrift medien praktisch. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V., September 1999, 71 S., Abb., DM 14,00

Im Mittelpunkt des zweiten Sonderheftes der Zeitschrift medien praktisch steht mit James Camerons *Titanic* (1997) wiederum ein einzelner Film, der exemplarisch aus verschiedenen analytischen und theoretischen Perspektiven unter dem Aspekt des „Filterlebens“ untersucht wird: Im Anschluss an Norbert Neumanns und Hans J. Wulffs einleitende Annäherung an den Erlebnisbegriff als „Problem der Medienforschung“ widmet sich der Beitrag von Katja Kirste und Wolfgang Struck der komplexen Verschränkung der Zeitebenen, die den Film zu einer „Erzählung kultureller Erinnerung“ macht. Im Spannungsfeld „zwischen Kitsch und Katharsis“ erläutert Jürgen Grimm die wirkungsästhetischen Merkmale des Untergangsmythos, wie sie sich einigermmaßen konstant durch die Rezeptions- und Deutungsgeschichte der Titanic-Katastrophe bis hin zu Camerons wohl definitiver Verfilmung ziehen.

Ergebnisse empirischer Befragungen innerhalb eines kommunikationstheoretischen Analysemodells dienen Andreas Hepp und Waldemar Vogelsang zur Beurteilung von „Erwartungsformierung“, „emotionaler Beurteilung“ und „kommunikativer Aneignung“ des gesamten Medienereignisses *Titanic*. Auf Basis von 13 nachträglich verfassten Gedächtnisprotokollen liefert Renate Luca eine Diskussion des psychoanalytischen Symbolbegriffs und seiner Bedeutung für die Rezeptionsqualität „im Zusammenspiel von emotionalem Erleben und der Reflexion dieses Erlebens“, aus der sie eine Reihe übergreifender medienpädagogischer Schlussfolgerungen zieht. Manfred Behr stellt in seiner texthermeneutischen Betrachtung der vielfältig angelegten und miteinander verknüpften Motivkomplexe eingehend das Potential einer philologischen Lektüre der „literarischen“ Dimensionen des Films heraus. Eine von Thomas Hammerschmidt zusammengestellte und kommentierte Material- und Datensammlung zum Titanic-Komplex schließt das gehaltvolle Heft ab. (MW)

■ <http://www.uni-trier.de/~kintop/>

Der deutsch/englisch angelegte Internet-Auftritt von KINtop, dem Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films, ist zwar erst im Aufbau - präsentiert wird bereits das Inhaltsverzeichnis der bisher erschienenen Ausgaben sowohl des Jahrbuchs als auch der KINtop Schriften - aber man sollte sich die Seite schon jetzt merken; wenn es dem KINtop-Team gelingt, ihre Präsentation zu einem offenen Forum zum frühen Film auszubauen, so könnte hier eine wertvolle Diskussions-Plattform entstehen. (JpG)